

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 15 (1937)
Heft: 8

Artikel: Ferienbrief
Autor: Kern, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-934791>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schimmel (*Empusa muscae*). Lindau reiht ihn ein in die Fungi imperfecti, während er die drei genannten zu den Zygomyceten zählt. Bei den Fungi imperfecti fehlt die Basidien- und Askenbildung, dafür werden fruktative Konidien erzeugt. Die Zygomyceten vermehren sich durch sogenannte Joch- oder Zygosporien, d. h. es verschmelzen sich zwei Körperzellen, wodurch der Inhalt der völlig gleichen Zellen sich vereinigt zu einer Einheit.

Unser Strahlenpilz gehört zur Gattung *Actinomyces* (aktis = Strahl, mykes = Pilz) und wird von Lindau mit *Actinothyrium graminis* bezeichnet, wobei der zweite Teil seines Gattungsnamens, thyrium auf « Schild » hinweist, wegen der schildförmigen Anordnung der « Strahlen ».

Der Parasit kommt auf Getreideähren und Gräsern vor. Auf einem Stielchen bilden sich aus sehr kleinem, körnigem Gewebe strahlenförmig verlaufende Hyphen, die ein kleines Schildchen bilden. An deren gabeligen Enden entstehen, ähnlich wie bei den höhern Fadenpilzen an Sterigmen, die Konidien-sporen, die den Pilz verbreiten.

Rind, Schwein, Pferd und Schaf werden von diesem Strahlenpilz infiziert und erkranken. Es bilden sich mächtige Wucherungen, die in Eiterungen enden. Auch auf den Menschen kann der Pilz übertragen werden durch solche Tiere. Die Sporenübertragung erfolgt

aber mitunter auch direkt, wie unser bedauerliches Beispiel im Rheinland zeigt. Der Krankheitserreger dringt dabei durch eine Verletzung in den Körper. Er verursacht Eiterbildung und Fistel, denen man nur durch Operation begegnen kann.

Wenn heute, im Hinblick auf die Anwendung mannigfacher künstlicher Düngemittel im Wiesenbau, unsere Kinder vor dem Genuss von Sauerampfer, *Rumex acetosella*, vor Wiesenbocksbart, bekannt unter dem Namen Habermarch, *Tragopogon pratensis*, immer wieder gewarnt werden müssen, zeigt sich hier eine weitere Gefahr für jedermann: Harmlose Halme oder Getreideähren in den Mund nehmen, kann mitunter sehr schlimme Erkrankung (Aktinomykose) verursachen, ja, tödliche Folgen haben, wenn der Strahlenpilz, der vielleicht an solchen Pflanzen haftet, auf den menschlichen Organismus übertragen wird.

Zum Schluss sei noch auf die kleine Einsendung hingewiesen im Jahrg. 1933, S. 95, wo unter: Wie riecht die Erde? ein Strahlenpilz, *Actinomyces odorifer*, erwähnt wird. Ich habe ihn in Lindau nicht gefunden, doch wird er wohl zur Gattung *Actinothyrium* gehören als 2. Art. Dieser Pilz soll den charakteristischen Duft der Erde erzeugen, der feinen Kristallen entströmt, die in den Kulturen des Pilzes gefunden werden.

Ferienbrief

von H. Kern, Thalwil.

Lieber Leser!

Wenn Kinder einen schönen Erdbeerschlag finden, schweigen sie fein still; und wenn Pilzler einen Schwammerlplatz wissen, hüten sie das Geheimnis wohl wie ein Kleinod und kommen vielleicht — doch noch zu spät. Lass es mich heute nicht so machen, und wenn es dir Freude bereitet, will ich dir von meinen Ferienerlebnissen hier oben auf Hohfluh-Brünig etwas berichten.

Ich sitze in meiner Sommerwohnung, den Schreibtisch nahe ans Fenster gerückt. Vor meinen Augen dehnen sich grüne Matten aus, begrenzt von Ahorn- und Buchenwäldern. Wo die liebliche Terrasse aufhört, fällt der Hang steil zur Aare hinab. Drüben, auf der andern Seite des Tales, steigen die Flühe steil an. Dunkle Tannenwälder unterbrechen angenehm ihre Wildheit und stille Alpweiden leuchten hellgrün dazwischen hervor. Darüber hinaus

aber erheben sich im Hintergrund die Dreitausender zu schroffen Formen empor: zur Linken mit kühnen Wänden die Felspyramide des Dossenhorns, hinterm Wellhorn, im Weiss des ewigen Schnees, Rosen-, Mittel- und Wetterhorn. Und wie ein erstarrter Strom zieht sich von ihnen der Rosenlaugletscher talwärts. Wo er steil abbricht, leuchtet er blaugrün herüber und zeigt sich in seiner ganzen Pracht. Der kalten, starren Eiswelt aber, in der alles zu ersterben scheint, entströmt neues Leben, und ein munterer Bach sprudelt aus dem Gletscher, übermütig die Felsen hinunter sich stürzend, zur Tiefe eilend.

Das ist mein Tusculum, lieber Pilzfreund! Hieher hab' ich mich geflüchtet, gut versehen mit all dem, was man braucht, um Blumen, Pilze, Vögel und Sterne zu betrachten. Und es schien ein gutes Omen, als mir am ersten Abend schon, gleichsam zum Gruss, prächtige Steinpilze aus der Wiese entgegenlachten; als am Morgen drauf der Zaunkönig vom First des Nachbarhüttchens mit lautem Gesang vor 5 Uhr mich weckte und in der Nacht der rötliche Mars und der glanzvolle Jupiter aus dem Sternenmeer blinkten.

Und wenn ich dir nun von Pilzen erzähle, so möchte ich dich nicht langweilen, indem ich dir die hundert Arten nenne, die mir hier oben begegneten, nein! Lass uns in Gedanken hinausgehen über Matten und durch Wälder. Bedenke aber, ich bin nicht nur Pilzler, wohl kein echter, denn ich falle mitunter aus der Rolle, gucke etwa in die Luft und spitze die Ohren, halte Ausschau nach Alpenblumen und vergesse die Pilze.

Ein strahlender Sommermorgen. In leuchtendem Rot erglänzen drüben die Schneekuppen und wir machen uns auf den Weg. Ein Buchenwäldchen ist unser Ziel. Schon am Wiesenrand stehen sie da, die bunten Täublinge, rot und weiss die einen, gelb, grün und bräunlich die andern. Du kennst sie alle, den scharfen Speitäubling (*Russula emetica*), den zinnoberroten mit seinem sammetigen Hut

(*R. lepida*), den Blauenden (*R. delica*) am blaugrünen Schimmer der Lamellen gut erkenntlich, den Ledergelbblätterigen (*R. alutacea*), der hier nie gesehene Dimensionen erreicht. Sogar der Stinktäubling (*R. foetens*) will seine Ehre retten und riecht — auf die Länge allerdings nicht mit Erfolg — nach Mandeln. Dort am Waldeingang steht die Gruppe der Schwärzenden. Mit bräunlichem Hut der Brandige (*R. adusta*), der langsam schwärzt, im Unterschied zum Schwarzanzlaufenden (*R. albonigra*). Daneben rötet der Hohlige (*R. nigricans*), der einzige mit sehr dicken und entfernten Lamellen. Schön hebt sich vom Moos das Orangerot des Goldtäublings ab, der, wenn er ganz ausgewachsen ist, zitronengelbe Lamellenschneiden zeigt.

Zu diesem farbenfrohen Volk gesellt sich eine ganze Zahl von Milchlingen, die, mit stacheligen Sporen bedacht, wie die Täublinge, nahe Verwandtschaft aufweisen. Dich interessieren wohl mehr der Orangerote Reizker (*Lactarius deliciosus*) und der schmackhafte Brätling (*L. volemus*), weniger der schneeweisse Pfeffermilchling (*L. piperatus*), der schön gezont, strohgelbe Erdschieber (*L. scrobiculatus*), dessen Milch schwefelgelb wird. Dicht beisammen stehen dort der Falbe (*L. pallidus*) und der Graugrüne (*L. blennius*). Der erstere ziemlich gross werdend, isabellfarbigfalb, hat weisse Milch und wird langsam scharf, der letztere wird kleiner, bis 7 cm, hat dunkle, purpurne Zonen auf graugrünem, schmierigem Hut und brennt auf der Zunge. Weiter finden wir den überrussten Milchling (*L. fuliginosus*). Verwechsle ihn nicht mit dem Falben, er ist auch scharf, dunkler und wird im Fleisch an Bruchstellen schön weinrot.

Auch Wulstlingen begegnen wir auf unserem Streifzug. Hier glänzt seidig glatt der grüne Knollenblätterpilz (*Amanita phalloides*), der schon so viele Menschenleben auf dem Korbholz hat, dort leuchtet der scharlachrote Fliegenpilz (*Am. muscaria*), und am graulichen Hut mit den ebenfalls graulichen Hüllresten, dem schön gerieften Kragen, der sich bis an

die Stielspitze hinaufzieht, erkennst du den Ganzgrauen Wulstling (*Am. spissa*).

In drei verschiedenen Variationen finden wir den Scheidenstreifling (*Amanitopsis vaginata*), bald in schön weisser Farbe (*alba*), bald in hellgrauer (*plumbea*) oder wieder in dunklerem, prächtigem Gelb an Stiel und Hut (*fulva*). Sie alle sind stets erkennbar an der Riefung des Hutrandes, am Fehlen eines Ringes um den Stiel und der stets vorhandenen Scheide am Stielgrunde, die bei *Amanita strangulata* sogar mehrfach auftreten kann.

Die Röhrlinge wetteifern in Grösse und Farbenpracht miteinander. Hier das dicke Männchen, wie aus dem Boden gewachsen auf einmal vor dir stehend, erkennst du freudestrahlend als Steinpilz (*Boletus edulis*). Sein dicker, kugelig Leib, der dunkelbraune, viel zu kleine Hut, sind das Traumbild eines eingefleischten Pilzlers. Aber sieh dort den Purpurröhrling (*Bol. purpureus*), rot am Stiel, purpurn die Röhrenmündungen, rötlich der Kopf. Betrachte den schönen Bitterschwamm (*Bol. pachypus*) mit dem tonfarbenen Hut, dem rötlichgelben Stiel, seinen schwefelgelben Röhren. Nimm die Lupe, sieh dir das schöne, maschige Stielnetz an, wie prächtig kommt's bei allen zur Geltung.

Noch manch schönen Pilz triffst du im Buchenwald. Dort haben die kleinen Zwerge ihre Trompeten eingesteckt, nachdem sie den

Tod ihres Königs im ganzen Wald verkündigt hatten. Er war von böser Hand mit dem Knollenblätterpilz, jenem weissen, trügerischen, vergiftet worden. Und dann sind sie ausgezogen, den Feind zu suchen und um Rache zu nehmen. Die purpurnen Schildchen jenes Borstlings (*Lachnea scutellata*), die goldgelben Keulchen der Ziegenbärte (*Ramaria flava* und *testaceo-flava*), jene Korallenpilze, welche in schönen Gruppen den Wald zieren, die Riesenkeulen (*Clavaria pistillaris*) sogar, waren ihnen Wehr und Waffen. Aus den zierlichen Becherchen dort mit den langen Stielchen (Grauer Langfüssler) tranken sie sich gegenseitig Mut zu und dann ging's in den Kampf. Die Übeltäterin wurde besiegt. In der Hexenküche hat sie den Feldegerling (*Psalliota campestris*), den der Zwergkönig so gerne ass, gefälscht und büsst ihre ruchlose Tat mit einem jämmerlichen Tod. Der Hexenpilz (*Boletus luridus*), der dort in der Waldecke aus ihrem Grabe sprosst, er warnt dich stets aufs neue: « Sei auf der Hut, wenn du es mit Pilzen zu tun hast! ».

Uns wird's hier ungemütlich und wir treten aus dem Dunkel hinaus auf grüne Matten. Dort leuchtet rot und gelb der Trockene Saftling (*Hygrocybe miniata*) aus dem Gras und wenn du gut beobachtest, entdeckst du in dessen Umgebung auch den Papageigrünen (*Hyg. psittacina*), jenen überaus zierlichen, der sich der Umgegend so gut anpasst.

Zur einheitlichen Benennung und Bewertung von Pilzen.

Von E. Habersaat, Bern.

In der Sitzung der Wissenschaftlichen Kommission des Verbandes Schweiz. Vereine für Pilzkunde vom 29. September 1935 begründete Herr W. Arndt aus Zürich einen Antrag des Pilzvereins Zürich auf Erstellung einer einheitlichen Liste der wichtigsten Pilzarten, indem er auf die Verwirrung aufmerksam machte, welche sowohl in der Benennung wie namentlich in der Wertbezeichnung in der

heutigen Pilzliteratur und in der Ausstellungspraxis herrscht.

Der Vorschlag wurde damals angenommen und einer engern Kommission, bestehend aus den Herren Dr. F. Thellung in Winterthur, A. Knapp in Basel, E. Habersaat in Bern und später W. Arndt in Zürich, zu gründlichem Studium übertragen. Im Laufe der letzten zwei Jahre wurde diese Frage allseitig geprüft,